

Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Erscheinung:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 167.

Mittwoch den 19. October.

1881.

** Die Einführung des Tabakmonopols.

Das ist die Frage, über welche die deutschen Wähler am 27. October vor Allem zu entscheiden haben werden. Wenn durch die bevorstehenden Wahlen ein Reichstag geschaffen wird, welcher dem Monopol geneigt ist, so wird dasselbe in kurzer Zeit zur Durchführung gebracht werden. Man wähle also keinen Candidaten, der nicht das bindende Versprechen abgibt, daß er das Monopol ablehne und nicht zugleich durch seine Parteistellung und seinen Charakter die Gemähe giebt, daß er sein Versprechen auch halten werde.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ hat jetzt den Auftrag, so zu thun, als ob die Frage des Tabakmonopols gar nicht zur Entscheidung stehe. Der Reichszankler, so sagt sie etwa, habe zwar das Monopol für sein „Zwal“ erklärt; es sei ja aber eben die Eigentümlichkeit des Zwals, daß es in naher Zeit niemals erreicht werde. Das Monopol habe eigentlich für Fürst Bismarck nur ein secundäres Interesse, nämlich als die Grundlage für die Arbeiterbegünstigungsprojecte. Herr v. Bennigsen habe zwar neulich in Magdeburg erklärt, die Frage des Monopols sei es hauptsächlich gewesen, an der sein Eintritt und der anderer Liberalen in die Regierung gescheitert sei. Herr v. Bennigsen brünte sich aber in großem Irrthum. Der Reichszankler sei es gar nicht, dem es so sehr um das Monopol zu thun gewesen sei, sondern Herr Hohbrecht, ja Herr Hohbrecht, der sich jetzt in Marienwerder als Gegner des Monopols bekannt hat, soll es gewesen sein, der als Finanzminister durchaus das Monopol habe einführen wollen. Zum Beweise dafür druckt die „N. A. Z.“ das Protokoll einer Minister Sitzung ab, und macht sich dadurch einer „Indiskretion“ schuldig, die bei einem Anni oder einem anderen ehemaligen Beamten als Verletzung des Amtsgeheimnisses strafrechtlich verfolgt worden wäre. In dem Protokoll steht aber nur, daß Herr Hohbrecht das Monopol zwar im Prinzip für eine wunderbüßige Sache hält, daß er sich aber aus praktischen Gründen für die Gewichtssteuer aussprechen müsse.

Wer der „N. A. Z.“ glaube und darnach seine Abstimmung einrichtete, würde hinterher sehr getäuscht werden. Dem Herrn Reichszankler ist das Tabakmonopol oder vielmehr das Geld, das er sich davon verspricht, die Hauptsache. Es war schon so, als er an die Arbeiterbegünstigungsprojecte noch nicht dachte, und diese sind wohl nur die Werde, welche er vorspannt, um das Monopol auf sein Gebiet zu ziehen. Eine Monopolvorlage ist ganz sicher, wenn die Wahlen auch nur einigermaßen diesem günstig ausfallen sollten. Das Volk will das Monopol nicht; auch die Konservativen sehen sich daher jetzt gezwungen, unabweichende Erklärungen darüber abzugeben. Die Konservativen und Freikonservativen sind aber jetzt so von der Regierung abhängig, daß sie, wenn diese ernstlich darauf besteht, das Monopol bewilligen müssen. Wer für einen konservativen oder Freikonservativen stimmt, der stimmt für das Tabakmonopol. Das Centrum ist für das Monopol nicht sonderlich eingenommen; aber es wird dafür stimmen, wenn es einen entsprechenden Preis dafür gezahlt erhält, wozu ja Aussichten vorhanden sind. Wer

mit uns die Einführung des Tabakmonopols für eine unter unseren Verhältnissen höchst schädliche Maßregel hält und darum zu dessen Ablehnung beitragen will, der muß für einen entschiedenen liberalen Candidaten stimmen.

Politische Uebersicht.

Es gilt in unterrichteten Kreisen in Wien, wie uns von dort gemeldet wird, für ziemlich ausgemacht, daß die russisch-österreichische Kaiserzusammenkunft am 19. oder 20. d. M. stattfinden wird. Ueber den Ort der Begegnung wird noch das strengste Geheimniß beobachtet. Die meisten Vermuthungen treffen noch auf Krasnojarsk zusammen. Die Anwesenheit des Grafen Andraffy in Wien hat die Vermuthung veranlaßt, derselbe werde dem Kaiser zur Zusammenkunft mit dem Zaren begleiten. Außer Andraffy's Vorschlägen wird auch Tisza's Rath in Rechnung gezogen werden; Tisza ist ebenfalls in Wien eingetroffen. Uebrigens wird aus besser Quelle berichtet, daß Graf Taaffe wirklich nach Haymerle's Tode seine Entlassung angeboten hat, für den Fall, daß sein Verbleiben die Ernennung eines neuen Ministers des Äußeren erspähen würde. Der Kaiser verweigert ihm aber bestimmt, es könne hiervon keine Rede sein, so daß augenblicklich jeder Gedanke an einen Systemwechsel in Oesterreich ausgeschlossen scheint.

Die Unterhandlungen zur Erneuerung des englisch-französischen Handelsvertrages werden, wie die „Morning Post“ erfährt, auf den bringenden Wunsch der französischen Regierung mit Zustimmung des englischen Cabinets am 24. d. M. in Paris wieder aufgenommen werden. — Nach aus Tunis eingegangenen Nachrichten wurde die Kolonne des Generals Sabattier am letzten Donnerstag durch starke Abtheilungen von Insurgenten angegriffen, welche nach einem sechsstündigen Kampf geschlagen wurden. 800 gefallene Araber wurden auf dem Schlachtfelde gefunden. Ali Bey hat einen neuen Erfolg errungen und 200 Mann gefangen genommen. — Aus Kreider (Algier) wird gemeldet: General Delebecque und sein Generalstab sind angekommen. Die Truppen werden am 17. d. den Marsch antreten. Es sind ungeheure Vorräthe (?) zur Verpflegung angehäuft und 4000 Kameele stehen für den Transport bereit. Der Gesundheitszustand der Truppen ist befriedigend.

Die italienische Pilgersfahrt nach Rom ist ohne Ruheförderung vorübergegangen. Die Demonstration hat aber auch bei Weitem nicht den erwarteten großen Umfang gehabt. Die entschlossene Haltung der italienischen Regierung und die unvermuthete Mäßigung der Radikalen hat viel zur Abschwächung des Unternehmens und zur Verhütung von Unruhen beigetragen. Statt der unzähligen Pilgerschaaren, welche die Clerikalen angeführt, erschienen nur wenige Tausende; ein Telegramm schätzte die Zahl der in der Peterskirche versammelten Pilger auf 3000. Der Papst hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, deren ansehend ruhige und vorsichtige Fassung der Klugheit Leo's XIII. Ehre macht. Nach der eifrigen Propaganda, welche die ultramontanen Heißsporne

für die Wiederherstellung der weltlichen Gewalt entfaltet hatten, kann diese päpstliche Kundgebung nicht verfehlen, einen beruhigenden Eindruck hervorzubringen.

Die Maßnahmen der englischen Regierung gegen die Führer der irischen Landliga erzeugen unter deren Anhängern eine tiefgehende Bewegung. So fanden bereits in Limerick am Sonntag Ruheförderungen statt. Die Polizei und die Truppen wurden wiederholt von der Menge angegriffen, machten endlich von ihren Waffen Gebrauch und zerstreuten die Ruheförderer. Auf beiden Seiten sind viele Personen verwundet, an 20 Personen sind verhaftet. In Dublin kam es am Sonnabend ebenfalls zu ruhestörenden Kundgebungen, die Polizei zerstreute die Menge. Auch in Malrow ist es am Sonntag zu ersten Ruheförderungen gekommen. Der Böbel machte auf die Läden solcher Personen, welche wegen der Verhaftung Parnell's nicht schließen wollten, Angriffe und demolirte dieselben. Die Polizei zerstreute die Ruheförderer. Die Regierung trifft gegen alle feindseligen Kundgebungen und gegen einen möglichen Aufstand in Irland die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln. Die Garnison von Dublin ist verstärkt und in den Kasernen conquiret, fliegende Colonnen stehen bereit, um auf gegebenen Befehl nach jeder Richtung hin abzumarschiren. — In Clerkenwelle-Green fand ein von etwa 4000 Personen besuchtes Meeting statt, auf welchem gegen Parnell's Verhaftung protestirt und das Verfahren der Regierung als willkürlich und tyrannisch bezeichnet wurde.

Am 4. Juli 1876 feierte die nordamerikanische Union das hundertjährige Jubiläum des Tages, an dem der Congreß zu Philadelphia die Unabhängigkeit der dreizehn vereinigten Colonialstaaten von Mutterlande proclimirte. Heute, am 19. October, wird die Union den Tag festlich begehen, an dem vor hundert Jahren der Kampf um die proclimirte Unabhängigkeit erfolgreich zu Ende geführt wurde. Es war ein schwerer, harter Kampf, den die Begründer der Republik gegen die Feinde von außen und innen zu bestehen hatten. Nicht bloß die englischen Waffen mußten besetzt, auch der Verrath und Abfall im eigenen Lande mußte niedergeschlagen werden. Mit wechselndem Glück zog sich der Krieg seit der Unabhängigkeitserklärung fünf Jahre hin. Da endlich, am 17. October 1781, gelang es dem amerikanischen Heere in Verbindung mit den Franzosen unter Lafayette, die Engländer bei Yorktown in Virginien derart in die Enge zu treiben, daß der General Lord Cornwallis am 19. October capituliren mußte. Mit dieser ruhmvollen That war der Krieg im Wesentlichen zu Ende, wenn auch der Frieden erst am 3. September 1783 unterzeichnet und am 14. Januar 1784 von dem Congreß ratificirt wurde. In dankbarer Erinnerung an die großen Verdienste Lafayette's und des deutschen Generals von Steuben um die Erkaufung der Unabhängigkeit haben die Amerikaner die Nachkommen der beiden bedeutenden Männer zur persönlichen Theilnahme an der hundertjährigen Feier des Sieges bei Yorktown eingeladen und diese sind auch der ehrenvollen Aufforderung gefolgt. Am 13. d. landeten in New-York mit dem Hamburg-Amerikanischen Dampfer „Herder“ sechs Abkömmlinge des Barons Steuben. Neben Steuben standen

noch mehrere deutsche Männer, Glasbeck, Rudolph, Ferber, Ziegler und Andere, welche eigens hinüberzogen, um für die Freiheit zu kämpfen. Die ein- gewanderten Deutschen oder von Deutschen ab- stammende Amerikaner bildeten ganze Regimenter, die ersten und zuverlässigsten Leute bei allen kühnen Unternehmungen, wie der Geschichtsschreiber Karl Friedrich Neumann bezeugt. So das virginische deutsche Regiment unter General Peter Rühlens- berg, vor dem Kriege lutherischer Pastor zu Woodstock im Shenandoah-Thale. Wir dürfen sonach mit Fug und Recht an dem hundertjährigen Jubiläum der Schlacht bei Yorktown, die den Amerikanern ihre Unabhängigkeit brachte, im Geiste wenigstens Antheil nehmen.

Deutschland.

— (Die Ankunft des Kaisers) in Berlin, welche für den 20. v. M. geplant war, wird sich um einige Tage verzögern und zwar wegen einer erneuten, wenn auch durchaus leichten Erkältung, welche sich der Kaiser zugezogen und welche ihm besondere Schonung auferlegt.

— (Der König von Sachsen) ist in Folge einer starken Erkältung schwer erkrankt.

— (Der Reichskanzler Fürst Bismarck) hat seine Rückkehr von Paris, welche für die letzten Tage der vorigen Woche geplant war, wie wir aus guter Quelle erfahren, bis in die ersten Tage des Novembers verschoben. Der Reichs- kanzler, der sich augenblicklich einer ganz vorzüg- lichen Gesundheit erfreut, arbeitet ununterbrochen an Regierungsgeschäften. Täglich gehen ihm in verschlossenen Koffern von Berlin aus die ihm vorzuliegenden Acten aus dem Auswärtigen Amte zu. Graf Herbert Bismarck weilt an der Seite seines Vaters und versteht hauptsächlich den Schiffriz- dienst.

— (Der Reichstag) soll zum 16. Novbr. berufen werden. Außer dem Etat würden ihm die Vorlagen wegen Errichtung des Reichstagsgebäudes und wegen der Kosten des hamburgers Zollan- schlusses zugehen. Mit dem Tabaksmonopol wird er sich, wie uns versichert wird, in der Frühjahrs- session sicher zu beschäftigen haben, dagegen ist von einer Altersversicherungsvorlage noch nichts zu merken.

Zu den Wahlen.

Herr v. Rauchhaupt, „der Führer der deutsch-konservativen Partei“, wie er sich selbst nennt, hat nach einem Bericht der Nordd. Allg. Ztg. in der Generalversammlung des konservativen Partei- tages in Halle u. A. gesagt:

„In Preußen betrug das Defizit (durch die Camp- hausenische Finanzwirtschaft) bereits 70 Millionen, im Reich ebensoviel, in Summa 140 bis 150 Millionen, welche durch Anleihen gedeckt wurden. Die Schuldenlast wuchs so, daß in Preußen die Zinsenlast von 36 Millionen im Jahre 1876 auf 78 Millionen im Jahre 1881 ge- wachsen ist.“

Diese Behauptung des Herrn v. Rauchhaupt ist nagelneu! 70 Millionen Defizit in Preußen? 70 Millionen Defizit im Reich? Wann denn, gehreter Herr v. Rauchhaupt? Diese Zahlen sind wohl nur in Ihrer Phantasie! Schreibt das vortreffliche Deutsche Reichsblatt und fügt hinzu: Wichtig ist es, daß die Schuldenlast in Preußen sehr ge- wachsen ist. Aber weshalb? Weil Herr v. Rauch- haupt und seine Freunde so viel Geld für Eisen- bahnen bewilligt haben. Denkt Herr v. Rauch- haupt gar nicht mehr daran? Berlin-Weplar, eine ganz überflüssige Eisenbahn kostet allein eine Masse Millionen, und Herr v. Rauchhaupt hat sich ganz besonders für diese Eisenbahn ins Zeug gelegt. Wenn man für Eisenbahnbauten 800 bis 900 Millionen Anleihen bewilligt, dann ist es kein Wunder, wenn die Schulden wachsen und die Zinsen dafür. Das scheint Herr v. Rauchhaupt, der „Führer der Konservativen“, gar nicht zu wissen — und doch verlangt er, daß denkende Wähler ihm ihre Stimmen geben. Da wäre denn wirklich ganz an der Zeit, daß einer unter ihnen aufträte und ihn bäte, doch erst einmal ein- sehen zu lernen, wer zu dem Anwachsen der Schuldenlast am meisten beigetragen hat! Er brauchte dann wirklich gar nicht so von oben herab

über die Camphausenische Wirtschaft zu urtheilen. Er und seine Freunde waren, wenn es Geld zu bewilligen gab, immer am schnellsten dabei.

Aus Bitterfeld schreibt man der S.-Ztg. untern 15. d.: Heute Abend fand hier im Saale des Döring'schen Etablissements eine von ca. 300 Personen besuchte Wählerversammlung der Li- beralen des Wahlkreises Bitterfeld-Deilisch statt. Nach kurzen einleitenden Worten ertheilte der durch Acclamation erwählte Vorsitzende Herr Rechtsan- walt Bölsfel aus Merseburg das Wort. Dieser legte nun in anerkennenswerther Rede sein politisches Programm dar und sprach sich über die brennenden Tagesfragen aus, die den Reichstag vorausichtlich in der nächsten Session beschäftigen werden. Die Versammlung nahm die Ausführungen des Herrn Kandidaten mit lebhaftem Beifall auf. Zum Schluß brachte Herr Rechtsanwalt Tornau ein dreifaches Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser aus.

Provinz und Umgegend.

† Nach den neuesten statistischen Ermittlungen über die Glaubensbekenntnisse der Bevölkerung des preussischen Staates zählt unsere Provinz Sachsen 2 154 663 Evangelische, 145 498 Katho- liken, 6700 Juden, 3437 Dissidenten u. 1709 Individuen ohne Angabe des Glaubensbekenntnisses. Auf die einzelnen Regierungsbezirke vertheilen sich diese Zahlen wie folgt: Im Regierungsbezirke Magdeburg: 895 463 Evangelische, 35 146 Katho- liken, 3568 Juden, 2315 Dissidenten, 813 Anders- gläubige; im Regierungsbezirke Merseburg: 954 907 Evangelische, 13 753 Katholiken, 1332 Juden, 502 Dissidenten, 604 Andersgläubige; im Regie- rungsbezirke Erfurt: 304 293 Evangelische, 96 599 Katholiken, 1800 Juden, 620 Dissidenten, 292 Andersgläubige. Nach den Progenverhältnissen giebt es also in unserer Provinz Sachsen Evans- gelische circa 93 1/2 Proz., Katholiken 6 1/3 Proz., Juden 0,29 Proz., Dissidenten 0,15 Proz., Anders- gläubige 0,07 Proz.

† Auf dem Bahnhofe in Nordhausen wurde von dem Freitags-Sturme ein Weichensteller, der eben das Geleis passiren wollte, auf die Schienen geschleudert, gerade vor einer heranabgehenden Rangier- locomotive. Der Mann hatte glücklicherweise noch so viel Festsetzgegenwart, um sich rasch von der Schiene herab nach dem Innern des Geleises zu wälzen, sodas die Locomotive über ihn hinwegging und er nur eine ganz geringe Verletzung am Unterschenkel erlitt.

† Unter Glockengeläute erfolgte am Montage in Sondershausen der Festzug und die Ein- weihung der neuen Staatschule, welche Gymnasium und Realschule enthält. Die Stadt war reich ge- schmückt.

† In Kassel fürzte sich am 15 d. Mittag eine vor etwa Jahresfrist mit einem jungen Juristen verheirathete Frau aus der zweiten Etage eines Hauses in der Bahnhofstraße. Der Genuß von Opium soll das schöne junge Weib, das sofort eine Leiche war, zu dem selbstmörderischen Acte geführt haben.

† Das Schwurgericht zu Meiningen ver- handelte am 13. d. gegen die Wittwe Emma Breitenstein, geb. Göhring von Meiningen, 34 Jahre alt, und Mutter von vier Kindern, wegen Gattenmordes. Sie wurde beschuldigt, am 23. Juli ihren Gemann, den Restaurateur G. Breiten- stein, mittelst eines Messers vorzüglich und mit Ueberlegung getödtet zu haben. Der Gerichtshof und die Geschworenen begaben sich zur Localbe- sichtigung in das früher Breitenstein'sche Wirt- schaftlocal „Zum Fürsten Bismarck“. Die An- geklagte hat ihren Mann ohne jede Neigung auf Wunsch ihres Vaters und der Verwandten geheir- athet, nachdem sie vorher ihren sieben jüngeren Geschwistern Mutterstelle versehen. Die Ehe mit ihrem Mann war nicht glücklich, das Geschäft ging zurück, es entstand zwischen den Schleuten Differenzen. Anfangs hatte Breitenstein eine Brauerei, zuletzt eine Gastwirtschaft; sie beklagte sich über ihn oft wegen des geringen Interesses, das er für die Ernährung der Familie an den Tag lege. Am 23. Juli Abends geschah dies anlässlich des wenig abgelieferten Regelgeldes aber- mals. Sie machte ihm Vorwürfe und warf ihm

Trunkenheit vor. Sie machte sich im Laden zu schaffen; als er sie dort für ihr Schimpfen schlug, griff sie ein dort liegendes Messer und stach es ihrem Manne zwischen die 4. und 5. Rippe bis zum Herzen. Bald darauf war wieder vertheilt. Die Geschworenen verneinten die Ueberlegungsfrage, bejahten aber im Uebrigen die Schulfrage. Das Urtheil lautet auf 10 Jahre Zuchthaus. † Auf dem Thüringer Bahnhofe in Leipzig ereignete sich dieser Tage bei Unglücksfall, daß einem Weichensteller beim Wagenanziehen beide Beine abgehauen wurden.

Localnachrichten.

Merseburg, den 19. October 1881.

** Nach einer Bekanntmachung des Herrn Landesdirectors unserer Provinz in der neuesten Nummer des Amtsblattes der hiesigen königlichen Regierung hat der Provinzial-Aus- schuß, unter Zugrundelegung der durch die Volkszählung vom 1. December 1880 ermittelten Einwohnerzahl, die Zahl der für den Provinziallandtag der Provinz Sachsen bei Ablauf der Wahl- periode neu zu wählenden Abgeordneten für die Kreise Torgau, Wittenberg, Bitterfeld, Saalkreis (Halle), Deilisch, Mansfelder Gebirgs- kreis, Mansfelder Seckreis, Sangerhausen, Duerf- furt, Merseburg, Weissenfels, sowie den Stadt- kreis Halle auf je 3, für die Kreise Eisenberga, Schwanitz, Garsberg, Naumburg und Zeitz auf je 2 festgestellt. Anträge auf Berichtigung dieser Feststellung sind innerhalb 4 Wochen bei dem Provinzial-Ausschuß anzubringen.

** Nach dem ornithologischen Kalender für den Monat October sollten diejenigen Wan der vögel, welche durch schönes Wetter verlost, im letzten Drittel des vorigen Monats zurückgeblieben wären, z. B. Gartenschmücken, Mälderchen, Blattens- anwinder, Wiesenschmäger, Turletauben u. s. anfangs dieses Monats Anhalt zur Abreise treffen. Leider waren die Witterungsverhältnisse zu jener Zeit derart, daß diese gar den gesicherten Weien sich nicht veranlaßt fühlten, ihren hiesigen Sommeraufenthalt zu verlängern, es vielmehr vorgezogen haben, Ende v. M. unsere unwirthlich gewordene Gegend zu verlassen und ihre südliche Heimath aufzusuchen. Auch von denjenigen Vogelgattungen, welche uns in der Regel erst Mitte dieses Monats zu ver- lassen pflegen, als Gerstenammer, Braumellen, Baumtöpfer, Gartenschmücke, Heibelerchen, Schein- bereiße viele fortgewandert zu sein — ein Wanders- treib, wie er früher in ähnlicher Weise hier nicht beobachtet worden ist. — Wir sind hiernach jetzt fast nur auf unsere Standvögel beschränkt. Später- hin flattern noch die Strichvögel, als Weissen, Gold- hähnen, Spechte, Kleiber, Baumläufer, und wenn wieder Erwartungen im Laufe ds. M. Frost und Schneefall eintreten sollte, auch nordische Vögel, z. B. verschiedene Drosselarten, Bergfinken, Berg- hählinge u. s. in unseren Wäldern und Fluren einen kurzen Besuch ab, um dort Nahrung zu suchen und dann weiter zu ziehen.

** In einem Schuhwaarengeschäft am Enten- plan gelang es gestern Mittag, eine Ladendiebin auf frischer That zu ertappen. Dieselbe hatte sich mit einer Käuferin eingefunden und den günstigsten Augenblick während des Handelns mit dieser be- nutzt, um ein Paar Schuhe unter ihrem Kinder- mantel verschwinden zu lassen. Noch rechtzeitig bemerkte der Geschäftsinhaber seinen Verlust, forberte sein Eigenthum zurück und requirirte einen in der Nähe befindlichen Creditbeamten, dem sich die Diebin als verheiratete Maurer Sch. von hier zu erkennen gab.

** Auf dem Platz vor dem Gerätheschuppen der Feuerwehr fand am Montag Nachmittag unter Aufsicht des Herrn Vöhrsdirectors und im Beisein des Herrn Bürgermeisters Rinefarth eine Spritzen- probe statt, bei welcher auch Schläuche und Zu- bringer einer genauen Prüfung unterzogen wurden.

Aus den Kreisen Quersfurt und Merseburg.

§ Der königliche Landrath des Duerfster Kreises Febr. v. d. Red ist zum Wahlcommissarius für den aus den Kreisen Merseburg und Duerf- furt bestehenden 7. Wahlkreis des Regie- rungsbezirks Merseburg ernannt worden.

In Loberleben bei Duerfurt ist am 15. eine mit Dreipolantast vereinigte und einem Fernprediger ausgerüstete Telegraphenbetriebsstelle mit beschränktem Tagesdienst eröffnet worden.

Vermischtes.

Der orkanartige Sturm der Sonnabend-Nacht gehört zu den stärksten, welche in unseren Breiten aufzutreten pflegen. Die Windgeschwindigkeit, welche tagüber verändernd 18 m in der Stunde betragen hatte, ging von 5 bis 6 Uhr abends auf 15,2, von 6-7 Uhr auf 13,3, von 7-8 Uhr auf 10,1, von 8-9 Uhr auf 10,0 m zurück. Von 9-10 Uhr wurde der Wind stärker, seine Geschwindigkeit stieg auf 13,6, von 10-11 Uhr schon auf 16,2, erreichte von 11-12 21,2 m, was der vollen Sturmstärke 10-11 entspricht. Von 12-1 Uhr betrug das Stundenmittel 27,7, von 1-2 aber sogar 77,0 m, eine Stärke, welche nur als Sturm bezeichnet werden kann. Zu einzelnen Stößen war die Geschwindigkeit noch erheblich größer; der gewaltigste Stoß trat um 1 Uhr 29 Minuten ein: in der Minute bis 1 Uhr 30 Minuten war die Geschwindigkeit 38,5 m pro Sekunde! Das bedeutet, daß der Wind in einer Sekunde einen Weg von 38,5 m, in jener Minute einen solchen von 310 m oder aber einem Drittel einer deutschen Meile zurückgelegt hat; eine solche Geschwindigkeit würde in einer Stunde einen Weg von 138600 m = 138 1/2 km oder 19 deutschen Meilen bedeuten! Die größte momentane Geschwindigkeit, die der Wind hervorbrachte, war, die der Granate, beträgt anfangs 600 Meter in der Sekunde; die größte Geschwindigkeit eines Eisenbolzens 80 bis 85 km, die eines Dampfes 30-37 km pro Stunde. Die Granate war auf Ähren eine Gefahr: Der bis dahin prachvoll helle Himmel war plötzlich dunkel, jagende Wolkenmassen zum Teil bedeckten, Regenwässer strömten gegen die Scheiben, welche der Wind kaum zu widerstehen vermochte, der Thaum schante und erbebt bis in sein Fundament hinein über die Berge, welche das fürchterliche Wetter überdacht, laufen noch fortgesetzt zahlreiche Störungen ein. Namentlich in den Forsten scheint der Sturm sich besonders heftig zu haben und läßt sich der hier angeführte Schaden noch gar nicht übersehen.

(Ein Wellegrab.) Am 2. Oktober kam der englische Passagierdampfer „Anchorage“ nach 15 tägiger Fahrt von Liverpool in Rumpolt an. Am Vorkapitel war ein etwa zwei Quadratfuß großes Loch nordwärts vorhanden. Lieber den Vorfall, welcher die Beschädigung veranlaßte, gaben der Kapitän und die Passagiere ein paar in manchen Einzelheiten von einander abweichendes, aber gleich erschütterndes Bild. ... Am 20. September gegen 10 Uhr bemerkte bei zwar bewöltem Himmel aber durchaus nicht ganz dunkler Nacht der Steuermann der „Anchorage“ an der Steuerbordseite des Dampfers plötzlich das rote Licht eines Schiffes. Letzteres wand sich zwar in ziemlich Nähe, aber durchaus nicht so nahe, daß bei Einhaltung des Kurzes eine Kollision nicht hätte stattfinden müssen. Trotzdem wurde dem Dampfer eine andere Richtung gegeben. Das unbekannte Schiff machte in demselben Momente ebenfalls eine Schwertung und so kam es denn, daß der Dampfer mit voller Kraft mitten in das fremde Schiff hindurchfuhr, so daß dasselbe im nächsten Momente mit Allen, die darauf gewesen, in die Tiefe sank. Einzelne Passagiere wollen Hülseufe genommen haben; „Wir sinten, Hülse, Rettung!“ Der Kapitän dagegen erklärt, weder ein lebendes Wesen gerettet noch geteilt zu haben. Funfzig Stunden lang wurde der Kapitän des Dampfers an der Unglücksstätte, welche jedoch auch nur einen Trümmer des Schiffes zu finden, aus dem sich ein Schluß auf seinen Namen oder eine Bestimmung hätte ziehen lassen. Nur ein Teil eines Rades wurde als trautes Lieberbleibsel mit nach Rumpolt gebracht.

(Ein furchtbares Unglück) hat sich am Sonntag früh während des orkanartigen Sturmes auf der Meer ummeit des Dorfes Zellin in der Neumark zugegangen. Ein von dem Sturm erfaßter, großer Oberbau wurde kremswärts getrieben und tief mit großer Gewalt gegen die Hart von Arbeiter besetzte Fähre, daß diese umschlug und von dem Rache überfahren wurde. Die Besätze des Unglücks ist noch gar zu erkennen, da die Zahl der auf der Fähre anwesend gewesenen Personen noch nicht festgestellt ist. Einige Personen haben sich durch Schwimmen gerettet, einige sind durch Schiffer gerettet worden. Eine Leiche ist noch am Sonntagabend gefunden.

(Ueber das Gehör.) Der Orenarzt Dr. Weill in Stuttgart hat in verschiedenen höheren und niederen Lehranstalten, in Rettungsanstalten und Waisenanstalten, in Rettungsanstalten und als Ergebnis seiner auf 5000 Kinder oft erstreckenden Untersuchung gefunden: 1) Das normale Ohr hört auf 20-25 Meter Entfernung Schallstärke mittlerer Stärke bei genügender Dürze in der Umgebung. 2) Die Gehörstörungen sind ungemein verbreitet: in den Vorklassen hörten bis zu 30 pCt. der Kinder auf einem oder beiden Ohren mangelhaft; nicht normal hörte ein noch größerer Teil. 3) Die Kinder aus wohlhabenden Familien bieten bessere Verhältnisse als die aus schlechtgestellten Familien. 4) Der Prozentsatz der Gehörstörungen steigt mit dem Alter. 5) Die Vorklassen bieten verhältnismäßig gute Ergebnisse des Gehörstandes der Schüler. 6) Bemerkenswert für Erzieher sind die von dem genannten Arzte bei seinen Untersuchungen gewonnenen weiteren Erfahrungen; viele der Erkrankten waren gar keine Wohnung von ihrem Wohnort; nicht wenige waren für unaufmerksam gehalten worden. Dr. Weill verlangt deshalb, jedes unaufmerksame Kind solle auf sein Gehör untersucht werden.

Viele unaufmerksame Kinder seien eben nur scheinbar unaufmerksam, in der That aber schlecht hörend. Die Lehrer sollten bei Beginn des Halbjahres die Kinder auf ihr Gehör prüfen; es sei das ohne viele Mühe und Zeitverlust durchzuführen. Nur so werde es vermieden, daß Kinder verkannt werden. Mangelhaft hörende Schüler können dem Unterricht nicht gehörig folgen, wenn sie nicht in der Nähe des Lehrers sitzen.

(Wetterzeichen.) Viele Wäse im Herbst, sowie spät in den Winter hinein bodende Schafe lassen mit Wahrscheinlichkeit auf einen gelinden Winter schließen. Desgleichen wenn die Finken bis in den Dezember hinein bei uns bleiben. Strenge und andauernde Kälte steht zu erwarten, wenn Störche, Schwalben, Kraniche, Schneepfen und andere Wandervögel ungewöhnlich früh fortziehen, wenn die heimischen Waldvögel im Oktober und November in die Nähe der menschlichen Wohnungen kommen, um dort ihre Nahrung zu suchen. Ein fast untrügliches Merkmal eines strengen Winters ist, wenn die nordischen Zugvögel an den Küsten der Nord- und Ostsee erscheinen und tiefer ins Land ziehen, wenn Saatfrüchte schon im Oktober wandern; Staare, Krametsvögel und Schneegänse früh schon erscheinen. Ebenso lassen hohe Amiesenhäufen im Sommer und tief ausgebaute Mäusenester einen kalten Winter erwarten. Wenn bei strenger Kälte der Fruchtschnee, wird die Kälte zunehmen. Wenn noch im Oktober Hornissen und Wespen in großer Anzahl bemerkt werden, so propheeten sie ebenfalls einen kalten Winter. Raues Frühjahr steht bevor, wenn früh die kleinen Vögel, namentlich Rotzschelgen und Meisen, in größeren Schwärmen in der Nähe der Wohnhäuser erscheinen. Kalte Sommer stehen in Aussicht, wenn die Kibize und Wachtellinze auf den Föhnen bauen, wenn die Gesehwalben auf höher gelegenen Sandbänken oder in steileren Ufern ihre Nester anlegen, so, dann können wohl auch Ueberjimmungen befürchtet werden. Bauen sie ihre Nester auf flachen Sandbänken im Strom, so darf man auf einen trockenen Sommer rechnen.

(Ein netter Geistlicher) ist der Pfarrer Sawigki im Dorfe Schwinna im Gouv. Wolhynien, Rußland. Derselbe wollte sich einen Keller bauen, besah jedoch nicht das hierzu nötige Geld. Er verlangte daher von den Bauern, daß sie ihm aus den Kirchensummen 80 Rubel geben sollten. Die Bauern schlugen die Forderung ab. Um sich zu rächen, schloß er ein jedes Mal nach dem Gottesdienste die ganze Gemeinde in die Kirche ein und hielt sie hier bis zum Abend unter Schloß und Riegel. Diese Prozedur setzte er so lange fort, bis die Bauern ihm die 80 Rubel gegeben hatten. Außerdem hatte er entsetzlich hohe Taxen für die Ansübung jeder Amtshandlung festgesetzt. So mußten ihm für einen Taufstein 3 Rubel an Geld gezahlt und 9 Hferarbeitstage geleistet werden. Wer betroffen wurde, mußte vor der Fronung für Sawigki einen großen Haufen Geld streuen ausbreiten. Sobald die Gemeinde murrte, rief Sawigki im Gebete Hunger und Erbarmen auf Schwinna herab. Wer nicht für ihn arbeiten wollte, wurde mit ungewöhnlichem Faßes bestraft, zudem mußte Sawigki sehr häufig den Gottesdienst unterbrechen, weil er vollständig betrunken die Kirche betreten hatte. Durch ein derartiges Betragen angebracht, entzogen dem endlich die Bauern, deren Petitionen an die Kirchenbehörde unbeachtet geblieben waren, dem Pfarrer die Kirchenfähigkeit und wurden in Folge dessen vor Gericht gestellt, während Sawigki eine feste Pründe in einem anderen Kreise erhielt. Die angeklagten Bauern wurden selbstverständlich freigesprochen.

(Zur Warnung für Eisenbahnreisende) berichtet die „St. Galler Ztg.“ folgendes: Auf der Fahrt von Stuttgart nach Frankfurt a. M. wurde letzthin einem Reisenden I. Klasse ein rotlebernes Portefeuille mit ca. 5000 Mark gestohlen. Nach der Abfahrt von Bruchsal boten ihm ein unbekannter Herr und eine dito Dame mit etwas ansehnlicher Fremdsprache Bettungen zum Leben an. Bald darauf schloß er ein, um erst in Frankfurt wieder zu erwachen. Allem Anscheine nach waren diese Blätter zur Einschläferung gemischt präpariert. **(Von der peinlichen Gewissenhaftigkeit),** welche im Rechnungswesen unseres Heeres herrscht, erzählt H. v. W. im „Deutschen Familienblatt“ eine wie angegeben wird verburgt Anekdote. Der Commandeur eines Trainbataillons in einer unserer größeren Provinzialhauptstädte erhielt vor Jahr und Tag seitens der Doerrechnungskammer folgende amtliche Anfrage: Weshalb für die Kasse des Traindepots zu B. täglich für fünf Pfennige Milch verbraucht würde, während für die Kasse des Proviantmagazins dalehst für den gleichen Zweck nur drei Pfennige veranlagt würden. Schwer zu beantwortende Frage! Und doch mußte dieselbe beantwortet werden. Die offizielle Erklärung des betreffenden Commandeurs in Bezug auf den fraglichen Punkt lautete folgenmaßen: „Die Kasse des Proviantmagazins nährt sich von Wäusen, welche sich an Mehl und Korn gemästet haben; die Kasse des Traindepots aber von solchen, die ihr Leben bürtig von den dortigen Vederorräthern z. schiffen. Daraus erhellt der tägliche Ausschlag von zwei Pfennig Milch für die letztere.“ Dies Argument, dessen Gerechtigkeit in der Nationverteilung Niemand anzweifeln wird, mag auch an hoher Stelle genügt haben, denn fortan blieben der Traincommandeur, die Depotkasse und ihre Milchportionen unangefochten.

(Folgende originelle Bewerbung) ging vor einiger Zeit einer Postbehörde zu, welche eine Landbriefträgerstelle ausgeschrieben hat: „In Gemäßheit der durch beaeuenerliche Errossnisse, des V. F. zu E. eingetretenen Vacanz erlaube mir zufolge ca. 15 Monate beim Kaiserlichen Postamt zu E. und M. vertretenen

Briefträgerdienst versehen habe, bitte um wohl geneigte Bewahrung vacanter Briefträgerstelle mir gütigst berücksichtigung zu wollen.“

Haus- und Landwirtschaft.

In der Provinz Sachsen besitzhaft man sich immer mehr, wie die „Deutsche Landw. Presse“ hervorhebt, Parzellen von Kulturpflanzen zu ziehen und solche für besondere Gebrauchswecke zu vervollkommen. Ganz besonders tritt dieses bei den Zuckerrüben und Kartoffeln hervor. Unter dem Getreide ist es vorzüglich der Weizen und die Gerste, auf welche die Bestrebungen der Züchtung gerichtet sind. Der Weizen war eben im verflochtenen Jahre dem Unwetter sehr unterworfen. Man will man bemerkt haben, daß diejenigen Varietäten, deren Weizen sich bei der Reife hart nach unten krümmen, so daß der Regen an den Seelen abläuft, weit weniger ausgemacht sind, als diejenigen Arten, bei welchen die Weizen steif nach oben stehen und daher der Regen unmittelbar in die Seelen bis auf den Grund derselben hineinfällt; und dann dieselben und die Körner feucht hält.

Vörsen-Bericht.

Halle, 18. October 1881.
Weizen 1000 Kilo, fest, 213-228 M., erquillte Waare bis 243 M. bez.
Roggen 1000 Kilo, neuer 201-204 M.
Gerste 1000 Kilo, 167-177 M., Cerealien- 180-195 M.
Erstmalig, 50 Kilo, 14.50-15.00 M. bez.
Hafer 1000 Kilo 165-170 M.
Rümel 50 Kilo, 25.50-26.50 M. bez.
Rübel 50 Kilo, 27.25 M. bez.
Futterweiz 50 Kilo, 8.50 M. bez.
Rette, No-oen 50 Kilo, 6.40-6.50 M. bez., Weizen- schaal, 5.25 M. bez., Weizenrieselste 6.00-6.10 M.

Witterungs-Bericht

der meteorologischen Beobachtungs-Station des opt.-mech. Instituts von M. Müller, Merseburg, Windberg Nr. 7.

	17/10. Abds. 8 Uhr	18/10. Mrgs. 8 Uhr
Barometer Millim.	762.0	761.90
Therm. Celsius	+ 3.0	+ 0.5
Rel. Feuchtigkeit	83.8	94.1
Bewölkung	2	6
Wind	SO.	N.
Stärke	4	4

Anzeigen.

Bar diesen Theil übernimmt die Redaction des Publikums gegenüber keine Verantwortung.
Ein Spring-Boat steht zur Benutzung **Vahnschiffstrake Nr. 3.**
Ein Paar große Käuferhäweine stehen zu verkaufen **Doburgstrake Nr. 5.**
Eine Grube Dinger zu verkaufen **av. Ertzstrake 6.**
Eine Kuh mit dem Kalbe **steht zu verkaufen in Köpfchen Nr. 41.**

Sophas, Stühle, Matratzen fertig elegant und billig **H. Nolte, Breitestr. 8 (Hof).**
Eine Stube, Kammer mit Zubehör ist jährlich für 18 Thlr. zu vermieten **Kurtzstrake Nr. 7.**

Schwauenpuder.

Der anerkannt beste, unschädlichste Toilettenpuder; vollkommen unsichtbar, haltend, conuert die Haut u. macht sie jugendlich. zart u. weiß. Vorzügliche Wirkung hervorragend, beutiger u. ausland. Bühnenanfertiger. (H. 18550.)
Verkt bei **H. F. Exius** Nachf., Buehrig.

Anzeige.

Ich zeige hierdurch ergebenst an, daß ich seit einiger Zeit meine **Uchlererei** aus meiner Schmeibmühle wieder nach meiner Wohnuna **Breitestrake Nr. 19** verlegt, auch daß ich stets **Möbel** und **Särge** vorräthig habe und bitte um geneigen Zuspruch.
Scholz, Tischlermeister.

Tivoli-Theater in Merseburg.
Auf allgemeines Verlangen:
Heute großes Concert
unter Leitung des Gen. Musikdirectors Krumholz,
Albert Halle's Aerogrammpfifkon.
Alles Nähere die Programms an der Kasse gratis.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Entree: Nummerirter Sitz 60 Pf. Parterre 40 Pf. Familienbillets 3 Stück 1.50 M. Parterre 3 Stk. 1 M. sind vorher bei Hrn. Kaufmann Wiese zu haben.

J. Schönlicht, Merseburg,

empfehlte sein großes Lager moderner Damenkleiderstoffe, als Cheviots, Beiges &c., eleganteste neueste Dessins; ferner große Sortimenten in einfarbigen reinwollenen Kleiderstoffen; besonders reichhaltige Farbenwahl neuester Nüancen in:

reinwollenen Serge-Cachemire
à Mtr. 1 Mark, und
reinwollenen Serge-Cachemire prima
à Mtr. 1 Mark 40 Pfg.

In Besatzartikeln empfehle:

seidene Plüsch	à Mtr.	7	Mark,
„ Sammete	„	5	„
„ Moirées	„	5,50	„
„ Atlase	„	2,50	„

in stärksten Farbensortimenten.

Auf mein großes Lager von

Winter-Mänteln

zu soliden Preisen mache noch besonders aufmerksam.
Merseburg, im October 1881.

Im Besitz des neuen patent. Apparats zur lokalen Anaesthese und
schmerzlosen Zahnertraction

(ohne Chloroform od. Lachgas)

werde ich denselben auf Wunsch anwenden.

Ad. Peetz.

Jünger & Gebhardt's preisgekrönte Baselineise,
Glycerinseife in Kiegeln 300 gr schwer 50 Pf., } beste u. billigste Familien-
Glycerinabfallseife " " 200 " " 30 " } seife in dieser Jahreszeit
Cocosnussölseife " " 350 " " 50 " } sehr zu empfehlen,
medizinische Seifen, als Theer-, Schwefel- und Sommersprossenseife gegen
Flechten &c., Krankenheiler, Borax, Camphor, Tannin, Panama &c.,
die feinsten Toilettenseifen mit den feinsten Blumengerüchen, Gallseife zur
Wäsche, Silberputzseife

in der Drogen- und Farbenhandlung

von
Oscar Leberl,

Burgstraße 16.

Zur Reichstagswahl.

Alle liberalen Wähler, welche gesonnen sind, dem Gutsbesitzer Herrn C. Panse — Klein-Giechstedt bei der bevorstehenden Wahl zum Reichstag ihre Stimme zu geben, werden zu den auf

Sonntag den 23. d. M., Nachmittag 2 1/2 Uhr,

im Gasthof zu Steigra und

Sonntag den 23. d. M., Nachmittag 5 1/2 Uhr,

im Schützenhaus zu Freyburg a. U.

angelegten Versammlungen, in welchen

Hr. Justizrath Dr. Braun — Wiesbaden

sprechen wird, eingeladen.

Um recht zahlreiche Theilnahme wird gebeten.
Freyburg a. U., den 15. October 1881.

(J. L. 8046)
Das liberale Wahl-Comité.
S. U.: Knabe.

Goldfische u. Ameiseneier

empfehlte

Mag Thiele.

Anschrot-Decken

werden unarbeitet und nach Maß neu angefertigt von

A. Giedtschott, Weberstr.,

Schmolestraße 22.

Der letzte Rest Ausstellungs-Lose
à 1 Mark sind zu haben in der Exped.
d. Bl.

Näh-Maschinen,

C. Hartung,

bestes deutsches Fabrikat,
empfehlte unter mehrjäh-
riger Garantie zu billig-
sten Preisen
Gothardstraße 18.

! Zu den Wahlen!
gehe Niemand, ohne zuvor seinen Bedarf an
ächten Sauerischen und Striegauer
Würstchen
von mir entnommen zu haben.

Außerdem empfehle
ff. Konseruation, liberale u. Fortschritts-Saucisen
à Stück 10 Pfg und ff. Monopolwürstchen, etwas
ganz delikates, à Stück 10 und 5 Pfg.
Jeder, der 1 Duzend Partewürstchen auf einmal ver-
kauft, erhält ein Monopolwürstchen gratis. Sämtliche
Sorten zu jeder Tageszeit, warm, kalt und köcheln im
Atelier für Delicatwurstfabrikation
von Künzel, Sand 10.

Sicherer Erfolg **Dauernde Wirkung**

Wagen, Haut, Rheuma, Drüsen,
Bandwürmer, Epileptische Anfälle,
schon soeben, welche alle Hoffnung auf
Besserung verlieren lassen, ist seit 1830 die
samte hochgeschätzte Prof. Wundram'se
Heilmethode auf das Allerbeste zu
empfehlen. Preis, sowie weitere Besondere
nach Ermessung d. 10 Pfg. gratis u. franco
Prof. Wundram so. in Bückeburg.

Beachtenswerth!

Epilepsie,

Krampf- und Nervenleidend, alle welche
sich für diese Krankheiten interessieren, und
sichere Hülfen suchen, mögen sich betrauen,
voll die Broschüre des Dr. Boas, Spe-
cialist für Krampf- und Nervenleiden
verschaffen. Gratis und franco zu beziehen
nur durch Herrn

Parlaghy,

München, 39 Payrstraße.

Einem geehrten Publikum zur gefälligen Nachricht
daß ich vom 17. d. M. ab eine

Restauration,

verbunden mit Ward, in meinem neu erbauten Hause
eröffnet habe und bitte höflich um zahlrenden Besuch.
Hochachtungsvoll

J. A. Schmidt,

Stein- und Friedrichstraken-Gde.

Zur Tanzstunde

empfehlte Glacehandschuhe in weiß und couleur zu
billigster Preisstellung die Handschuhfabrik von

Carl Zeigermann,

Burgstraße 11.

Schleifereien und Reparaturen

aller Arten werden schnell und gut gefertigt bei
Carl Baum jun.,
Messerschmiedemeister, Delarube 9.

Berliner Weißbier-Halle

Mittwoch Schlachtfest, wozu freundlichst einladet
G. Ehrentraut.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat die Kunst
der Mechanik und Optik zu erlernen, auch etliche Kennt-
nisse in der Mathematik und Physik besitzt, kann sich
melden im optischen und mechanischen Institut von
Max Müller, Wilmberg 7.

Eine Dreifcher- oder Arbeiterfamilie sucht sofort
Stellung.
Fron Thiede, Brühl 14.

Ein Hauschlüssel ist am Sonntag verloren ge-
gangen. Der Finder wird gebeten, denselben in der Expedi-
tion d. Bl. abzugeben.

Ein Zwanzigmarkschein ist am Montag von einem
Beförderung verloren worden. Der Finder wird gebeten,
denselben gegen Belohnung im Geschäft des
Consumvereins auf hiesigem Neumarkt abzugeben.

Unsere verehrten Leser verweisen wir
auf den der heutigen Nummer beiliegenden
Prospekt des Herrn Franz Otto aus Ber-
lin, Alexandrinenstraße 65. Sein Heil-
fahren hat, wie viele Aetische beweisen, sich
bereits große und allseitige Anerkennung
erworben, und ist das Heilfahren nicht
mit den jetzt so vielfach vorkommenden werth-
losen Anpreisungen zu verwechseln.

Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herunterträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

N. 167.

Mittwoch den 19. October.

1881.

** Die Einführung des Tabakmonopols.

Das ist die Frage, über welche die deutschen Wähler am 27. October vor Allem zu entscheiden haben werden. Wenn durch die bevorstehenden Wahlen ein Reichstag geschaffen wird, welcher dem Monopol geneigt ist, so wird dasselbe in kurzer Zeit zur Durchführung gebracht werden. Man wähle also keinen Candidaten, der nicht das bindende Versprechen abgibt, daß er das Monopol ablehne und nicht zugleich durch seine Parteilichkeit und seinen Charakter die Gewähr giebt, daß er sein Versprechen auch halten werde.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ hat jetzt den Auftrag, so zu thun, als ob die Frage des Tabakmonopols gar nicht zur Entscheidung stehe. Der Reichskanzler, so sagt sie etwa, habe zwar das Monopol für sein „Ideal“ erklärt; es sei ja aber eben die Eigenthümlichkeit des Ideals, daß es in naher Zeit niemals erreicht werde. Das Monopol habe eigentlich für Fürst Bismarck nur ein secundäres Interesse, nämlich als die Grundlage für die Arbeiterbeglückungsprojecte. Herr v. Bennigsen habe zwar neulich in Magdeburg erklärt, die Frage des Monopols sei es hauptsächlich gewesen, an der sein Eintritt und der anderer Liberalen in die Regierung gehindert sei. Herr v. Bennigsen befindet sich aber in großem Irrthum. Der Reichskanzler sei es gar nicht, dem es so sehr um das Monopol zu thun gewesen sei, sondern Herr Hobrecht, ja Herr Hobrecht, der sich jetzt in Marienwerder als Gegner des Monopols bekannt hat, soll es gewesen sein, der als Finanzminister durchaus das Monopol habe einführen wollen. Zum Beweise dafür druckt die „N. A. Z.“ das Protokoll einer Minister Sitzung ab, und macht sich dadurch einer „Indiskretion“ schuldig, die bei einem Antritt oder einem anderen ehemaligen Beamten als Verletzung des Amtsgeheimnisses strafrechtlich verfolgt worden wäre. In dem Protokoll steht aber nur, daß Herr Hobrecht das Monopol zwar im Prinzip für eine wunderhübsche Sache hält, daß er sich aber aus praktischen Gründen für die Gewürzsteuer aussprechen müsse.

Wer der „N. A. Z.“ glaubte und darnach seine Abstimmung einrichtete, würde hinterher sehr getrauert werden. Dem Herrn Reichskanzler ist das Tabakmonopol oder vielmehr das Geld, das er sich davon verspricht, die Hauptsache. Es war dies schon so, als er an die Arbeiterbeglückungsprojecte noch nicht dachte, und diese sind wohl nur die Pferde, welche er vorspannt, um das Monopol auf sein Gebiet zu ziehen. Eine Monopolvorlage ist ganz sicher, wenn die Wahlen auch nur einigermaßen diesem günstig ausfallen sollten. Das Volk will das Monopol nicht; auch die Konservativen sehen sich daher jetzt gezwungen, andweichende Erklärungen darüber abzugeben. Die Konservativen und Freikonservativen sind aber jetzt so von der Regierung abhängig, daß sie, wenn diese ernstlich darauf besteht, das Monopol bewilligen müssen. Wer für einen Konservativen oder Freikonservativen stimmt, der stimmt für das Tabakmonopol. Das Centrum ist für das Monopol nicht sonderlich eingenommen; aber es wird dafür stimmen, wenn es einen entsprechenden Preis dafür gezahlt erhält, wozu ja Aussichten vorhanden sind. Wer

mit uns die Einführung des Tabakmonopols für eine unter unseren Verhältnissen höchst schädliche Maßregel hält und darum zu dessen Ablehnung beitragen will, der muß für einen entschiedenen liberalen Candidaten stimmen.

Politische Uebersicht.

Es gilt in unterrichteten Kreisen in Wien, wie uns von dort gemeldet wird, für ziemlich ausgemacht, daß die russisch-österreichische Kaiserzukunft am 19. oder 20. d. M. stattfinden wird. Ueber den Ort der Begegnung wird noch das strengste Geheimnis beobachtet. Die meisten Vermuthungen treffen noch auf Krzeszowice zusammen. Die Anwesenheit des Grafen Andraffy in Wien hat die Vermuthung veranlaßt, derselbe werde den Kaiser zur Zusammenkunft mit dem Zaren begleiten. Außer Andraffy's Vorschlägen wird auch Tisza's Rath in Rechnung gezogen werden; Tisza ist ebenfalls in Wien eingetroffen. Uebrigens wird aus bester Quelle versichert, daß Graf Taaffe wirklich nach Haymerle's Tode seine Entlassung angeboten hat, für den Fall, daß sein Verbleiben die Ernennung eines neuen Ministers des Äußern erschwären würde. Der Kaiser versichert ihm aber bestimmt, es könne hiervon keine Rede sein, so daß augenblicklich jeder Gedanke an einen Systemwechsel in Oesterreich ausgeschlossen scheint.

Die Unterhandlungen zur Erneuerung des englisch-französischen Handelsvertrages werden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Unterhandlungen zur Erneuerung des englisch-französischen Handelsvertrages werden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Unterhandlungen zur Erneuerung des englisch-französischen Handelsvertrages werden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt.

für die Wiederherstellung der weltlichen Gewalt entfaltet hatten, kann diese päpstliche Kundgebung nicht verfehlen, einen beruhigenden Eindruck hervorzubringen.

Die Maßnahmen der englischen Regierung gegen die Führer der irischen Landliga erzeugen unter deren Anhängern eine tiefgehende Bewegung. So fanden bereits in Limerick am Sonntag Ruhestörungen statt. Die Polizei und die Truppen wurden wiederholt von der Menge angegriffen, machten endlich von ihren Waffen Gebrauch und zerstreuten die Ruhestörer. Auf beiden Seiten sind viele Personen verwundet, an 20 Personen sind verhaftet. In Dublin kam es am Sonnabend ebenfalls zu ruhestörenden Kundgebungen, die Polizei zerstreute die Menge. Auch in Malloy ist es am Sonntag zu ersten Ruhestörungen gekommen. Der Pöbel machte auf die Läden solcher Personen, welche wegen der Verhaftung Parnell's nicht schließen wollten, Angriffe und demolirte dieselben. Die Polizei zerstreute die Ruhestörer. Die Regierung trifft gegen alle feindseligen Kundgebungen, die einen möglichen Aufstand in Irland die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln. Die Garnison von Dublin ist verstärkt und in den Kasernen conquiret, fliegende Colonnen stehen bereit, um auf gegebenen Befehl nach jeder Richtung hin abzumarschiren. — In Ekerenwelle-Green fand ein von etwa 4000 Personen besuchtes Meeting statt, auf welchem gegen Parnell's Verhaftung protestirt und das Verfehlen der Regierung als willkürlich und tyrannisch bezeichnet wurde.

Am 4. Juli 1876 feierte die nordamerikanische Union das hundertjährige Jubiläum des Tages, an dem der Congress zu Philadelphia die Unabhängigkeit der dreizehn vereinigten Colonialstaaten vom Mutterlande proclamirte. Heute, am 19. October, wird die Union den Tag festlich begehen, an dem vor hundert Jahren der Kampf um die proclamirte Unabhängigkeit erfolgreich zu Ende geführt wurde. Es war ein schwerer, harter Kampf, den die Begründer der Republik gegen die Feinde von außen und innen zu bestehen hatten. Nicht bloß die englischen Waffen mußten besieg, auch der Verrat und Abfall im eigenen Lande mußte niedergeschlagen werden. Mit wechselndem Glück zog sich der Krieg seit der Unabhängigkeitserklärung fünf Jahre hin. Da endlich, am 17. October 1781, gelang es dem amerikanischen Heere in Verbindung mit den Franzosen unter Lafayette, die Engländer bei Yorktown in Virginien derart in die Enge zu treiben, daß der General Lord Cornwallis am 19. October capituliren mußte. Mit dieser ruhmvollen That war der Krieg im Wesentlichen zu Ende, wenn auch der Frieden erst am 3. September 1783 unterzeichnet und am 14. Januar 1784 von dem Congress ratificirt wurde. In dankbarer Erinnerung an die großen Verdienste Lafayette's und des deutschen Generals von Steuben um die Erlangung der Unabhängigkeit haben die Amerikaner die Nachkommen der beiden bedeutenden Männer zur persönlichen Theilnahme an der hundertjährigen Feier des Sieges bei Yorktown eingeladen und diese sind auch der ehrenvollen Aufforderung gefolgt. Am 13. d. landeten in New-York mit dem Hamburg-Amerikanische Dampfer „Herder“ sechs Abkömmlinge des Barons von Steuben. Neben Steuben standen

